

„Meinen Ahnen auf der Spur“ - Zusammenarbeit von Schule und Stadtarchiv in Worms

von Margit Rinker-Olbrisch

Zum zweiten Mal wurde im Rahmen einer Projektwoche des Rudi-Stephan-Gymnasiums Worms in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Worms das Projekt „Meinen Ahnen auf der Spur“ vom 16. - 22. Juli 1997 angeboten und durchgeführt.

Nachdem sich 1995 für dieses Projekt zehn SchülerInnen der Klassen 5 und 6 gemeldet hatten, wurde aufgrund der guten Erfahrungen mit der Altersgruppe 1997 dasselbe Projekt gezielt für die Orientierungsstufe angeboten. Am Ende der Stägigen Projektwoche sollte möglichst jeder Teilnehmer eine Ahnentafel erstellt haben. Von Seiten der Projektleiterin, Mitarbeiterin des Stadtarchivs Worms, war darüber hinaus beabsichtigt, bei den Kindern die Freude am selbstständigen Recherchieren zu wecken und das Archiv als „Fundgrube“ zur Beantwortung vielfältiger Fragen - auch im Hinblick auf die Bearbeitung von Referaten, Hausarbeiten u. ä. - vorzustellen und kennenzulernen.

In einem Vorgespräch wurden die Kinder über den Ablauf der Projektwoche informiert und erhielten ein Merkblatt mit der Bitte, in der Familie Namen und Daten zu sammeln, die für die Ahnentafel benötigt werden. Um mit wenig Aufwand die größtmögliche Vorarbeit für die spätere Ahnentafel erreichen zu können, sollten die Schüler ein Schulheft anlegen und für jede Person der direkten Linie (Eltern, Großeltern, Urgroßeltern etc.) Namen und Daten auf jeweils einer Seite notieren. Besonderes Augenmerk sollte dabei auch auf die Geburts-, Heirats- und Sterbeorte gelegt werden. Die Kinder wurden auf Grabsteine und Familienpapiere als mögliche Quellen aufmerksam gemacht. Auch nach Fotos, Urkunden jeglicher Art (Meisterbriefe, Ausweise etc.) sollten sie Ausschau halten. Zum Abschluß des Vortreffens wurde jedem Teilnehmer ein Teilnehmerbogen ausgehändigt, auf dem Namen und Daten der Eltern und Großeltern eingetragen und innerhalb weniger Tage zurückgegeben werden sollten.

Die Projektleiterin konnte sich nun mit Hilfe dieser Teilnehmerbögen ein Bild davon ma-

chen, welche Möglichkeiten zum Recherchieren in Worms ausgeschöpft werden konnten. Wie 1995 zeigte sich auch in diesem Jahr, daß die meisten Familien nicht aus Worms oder einem der eingemeindeten Vororte stammten. Deshalb mußte man sich vorwiegend auf den Eifer der Schüler und selbstverständlich auch deren Familien verlassen.

Am ersten Tag der Projektwoche informierte die Leiterin des Standesamtes im Rathaus die Projektteilnehmer über die Beurkundung von Geburten, Heiraten und Sterbefällen und erläuterte anhand der verschiedenen Formulare alle Angaben, die zur Datensicherung für die Zukunft von Bedeutung sind. In diesem Zusammenhang machte sie auch darauf aufmerksam, daß Erst- und Zweitbücher, die getrennt aufbewahrt werden müssen, geführt werden. Auch auf die Vielfältigkeit der internationalen Bestimmungen, die die Standesämter berücksichtigen müssen, wurde hingewiesen. Interessant waren ferner die Ausführungen zum neuen Namensrecht und die Angaben zu dem seit 1957 eingeführten Familienbuch.

Im Anschluß daran berichteten die Teilnehmer über ihre Ergebnisse bei den Recherchen innerhalb der Familien. Einige konnten auf Daten zurückgreifen, die Familienforscher in der Familie schon gesammelt hatten, andere brachten Ahnenpässe aus der Zeit des Dritten Reiches mit, die mit Hilfe der Projektleiterin entziffert und ausgewertet werden mußten. Als hilfreich erwiesen sich auch in diesem Fall handschriftliche Überlieferungen aus alten Familienbibeln. Persönlich gesammelte und erfragte Namen und Daten waren - wie vorgeschlagen - in Schulheften notiert worden. Fotos und weitere Familienpapiere wurden während der Projektwoche noch nachgereicht. Nun galt es, alle Informationen richtig zu ordnen. Deshalb erläuterte die Projektleiterin den Aufbau einer Ahnentafel, ausgehend vom Probanden. Nachdem die Schüler das Numerierungssystem über die einzelnen Generationen verstanden hatten, konnten sie die Daten ihrer Ahnen mit den entsprechenden Nummern versehen, so daß die Stellenzuweisung innerhalb

der Ahnentafel später eindeutig zu vollziehen sein würde.

Am zweiten Tag stand der Besuch im alten Archivgewölbe des Rathauses, in dem der Bestand „Reichsstädtisches Archiv“ bis zum Umzug des Stadtarchivs ins Raschi-Haus aufbewahrt worden war, auf dem Programm. In dem Ende des 19. Jahrhunderts durch den Heraldiker Otto Hupp mit Deckengemälden versehenen Raum bot es sich an, eine kurze Einführung in die Wappenkunde zu geben. Den Kindern wurden die Regeln der Wappengestaltung und ihre Bedeutung insbesondere als Zugehörigkeitsmerkmal zu einer bestimmten Körperschaft oder Familie erläutert. Veranschaulicht werden konnte dies mit Hilfe der Ahnenprobe vom Emmerich Joseph von Dalberg (Abt. 159 Nr. 324). Da in den Räumlichkeiten des alten Archivs heute die Einwohnermeldekarteien untergebracht sind, konnten diese als Hilfsmittel für die Recherchen bei der Ahnenforschung ebenfalls vorgestellt werden. Hierbei wurde auch auf die Problematik des Datenschutzes hingewiesen und als Anschauungsobjekte Meldekarten ausgewählt, die direkte Vorfahren einiger Teilnehmer betrafen.

Durch den Leiter des regionalen Arbeitskreises der Familienforscher wurde der Projektgruppe angeboten, eine Ahnenspitzenliste mittels eines Rundbriefes an ca. 50 Familienforscher im Umkreis zu schicken, in der Hoffnung, Ergänzungen für die zu erstellenden Ahnentafeln zu erhalten. Deshalb wurden nun die Regeln zur Anfertigung einer Ahnenspitzenliste durchgesprochen, die anschließend jeder Schüler anhand seiner schon in Erfahrung gebrachten Namen und Daten erstellte. Die Listen wurden von der Projektleiterin alphabetisch geordnet und für die Familienforscher zusammengefaßt. Wie schon 1995 trafen Rückantworten von Arbeitskreismitgliedern ein, wodurch einigen Teilnehmern zu weiteren „Ahnen“ verholfen wurde.

Am dritten Tag informierten sich die Projektteilnehmer im Stadtarchiv über Quellen und Findmittel für die Ahnenforscher. Im Anschluß an die bisher schon vorgestellten Möglichkeiten für die Datenermittlung über Familienpapiere, Adreßbücher und Einwohnermeldekarten konnten nun Schritt für Schritt in die Vergangenheit weitere Quellen vorgestellt und eingesehen werden. Für das 19. Jahrhundert wurde Einblick genommen in die Niederlas-

sungsverhandlungen aus Abt. 13, Polizeidirektion, in Zu- und Wegzugsregister der Stadtverwaltung, in Auswanderungsakten, in die seit 1798 linksrheinisch eingeführten Zivilstandsregister und in Bürgeraufnahmegesuche. Dabei wurden auch die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel wie alphabetische Verzeichnisse und Findbücher vorgestellt. Für das 17. und 18. Jahrhundert waren Kirchenbücher, Bürgeraufnahmeanträge mit Beilagen zu den Ratsprotokollen, z. B. Geburtsbriefe, Leumundszeugnisse, Manumissionsscheine, Wandergesellenbriefe, eindrucksvolle Objekte für die Erläuterungen. Den Kindern wurde anschließend noch Einblick in das Archivmagazin gewährt. Danach konnten sie in Alben des Fotoarchivs alte Aufnahmen aus ihren Wohnorten einsehen und somit einen Eindruck von den Lebensbedingungen ihrer Vorfahren gewinnen.

In die Schule zurückgekehrt, befaßten sich einige Teilnehmer mit dem Einordnen von Namen und Daten, die sie noch ermitteln konnten, andere gestalteten Ahnenkreise unter Berücksichtigung von Merkmalen, die für ihre Vorfahren auffällig waren. So entstanden Ahnenkreise unter dem Aspekt der Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsgruppen oder der Herkunft aus einigen wenigen Orten.

Für die beiden letzten Projektstage stand die Anfertigung der Ahnentafeln auf dem Programm. Dabei wurde den Schülern die künstlerische Gestaltung weitgehend selbst überlassen. Neben selbst gemalten Ahnentafeln wurden Vordrucke verwendet und ein Computerprogramm. Den Teilnehmern wurde während der beiden Tage auch die Gelegenheit gegeben, in Nachschlagewerken die etymologische Bedeutung ihrer Familiennamen zu ergründen.

Die Präsentation der Projekte fand am 12. September 1997 im Rudi-Stephan-Gymnasium statt. Erfreulich war die Resonanz der Besucher auf die von den Schülern des Projekts vorgelegten Ahnentafeln, Ahnenkreise, Ahnenspitzenlisten, Familienpapiere und -fotografien. Auch Mitglieder des Arbeitskreises der Familienforscher in Worms begutachteten die Arbeiten der Schüler und konnten sogar Namen und Daten aus deren Ahnentafeln für ihre eigenen Forschungen verwerten. So wurde den Projektteilnehmern die Bedeutung des gegenseitigen Austauschs direkt vor Augen geführt.